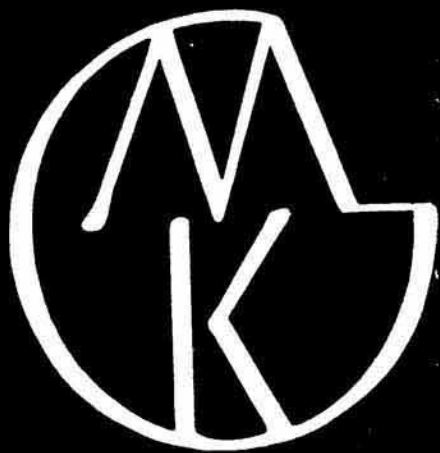


Mühlviertler Heimatblätter

Exemplar



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

5

In diesem Heft schreiben für Sie:

	Seite
Rudolf Pfann: „Du bist Granit . . .“	3
Karl Radler: „Das Totenwärterhäuschen in Hagenberg“	4
Offried Kastner: „Eisenkunst im Mühlviertel“	5
Walter Pretzmann: „Machland — Riedmark“	7
Dr. Franz Wilflingseder: „Der Rebell in Herrgotts Namen“ .III. Teil	8
Prof. Hans Stumbauer: „Von der Urjagd zur Kulturjagd im Mühlviertel“	11
Heinz Scheibenbogen: „Die Vernichtung von Reichenenthal“	15
Franz Günther Maierhofer: „Opus Dei: Matutin“	19
Eduard Kriechbaum: „Das Porträt“	20
Rudolfo Padello: „Salus populi suprema lex“	22
Steff Steiner: „Kriegsgeneration“	23
Für den Volksbildner { . . . „Was sind die Aufgaben des Rundfunks?“	24
Dr. Fritz Kastner, Wien: „Entwicklungsprobleme im Mühlviertel“	25
. . . „Unternehmen BA“	26
Hans Bahrs: „Die Botschaft der Toten“	27
Rudolf Pfann: „Herbst am Strom“	28
Heinrich Haider: „Drei Begegnungen“	29
Otto Jungmair: „Das Urheberrecht“	30
Karl Radler: „Vom Grubenkraut“	31
Bernd Lürgen: „Kleist“	33
. . . „Interessiert es Sie?“	34

Die Bilder auf den Seiten 3, 6, 15, 17, 19, 23, 27 und 30 stellte uns der O.Ö. Landesverlag zur Verfügung. Die Abbildungen auf Seite 11 und 20 stammen aus unserem Archiv, die Zeichnung auf Seite 31 aus dem Archiv der O.Ö. Heimatblätter.

Quellen: Die Beiträge „Das Porträt“ und „Vom Grubenkraut“ entnahmen wir den O.Ö. Heimatblättern.

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Monatsschrift für Kunst, Kultur und Heimatpflege.

Jahrgang I, November 1961, Heft 5

Preis des Einzelheftes S 5.50

Preis im Halbjahrbezug S 33.—

Preis im Jahresbezug S 62.—

Anzeigenpreis laut Liste.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, für den Inhalt verantwortlich: Heinz Scheibenbogen. Alle Linz, Waltherstraße 3, Tel. 25 51 49. Konto: Allg. Sparkasse Linz, Sparkonto 757875 und 11352 — Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstr. 27.

Für den Volksbildner

Was sind die Aufgaben des Rundfunks?

Nach der Meinung eines Großteils der Hörer hat der Rundfunk die Aufgabe, ein gutes Programm zu machen. Über den Begriff, was nun wirklich ein gutes Programm ist, werden die Meinungen der Hörer allerdings schon weit auseinandergehen. Gusto und Ohrfeigen sind verschieden — sagt ein Sprichwort — und so wird jeder Hörer jene Sendung, welche zu einer bestimmten Zeit seinem Geschmack entspricht, als gut bezeichnen. Die Hörer als Kollektivität mit einer einheitlichen Meinung gibt es nicht, aber es gibt den Hörer in zwei Millionen verschiedenen Ausgaben, denn so viele Hörer hat der Österreichische Rundfunk zur Zeit. Die Rundfunkstationen haben oft versucht, darüber Klarheit zu gewinnen, wie die Vielzahl von Hörern ihre Sendungen eigentlich aufnehmen, was bei den Hörern „ankommt“, was sie wollen. Eigene Institute beschäftigen sich mit der Erforschung der Hörermeinung, und auch der Österreichische Rundfunk hat in der Zeit vom Februar bis zum Mai 1961 im Wiener Stadtgebiet eine Hörerbefragung durchgeführt. Hierbei wurde festgestellt, daß die Sparmaßnahmen am Programm sich äußerst ungünstig auf die Programmstruktur, aber auch auf die Hörerdichte auszuwirken scheinen.

Zurzeit sendet der Österreichische Rundfunk zwei bzw. — in den Abendstunden — drei Programme. Diese drei Programme sind so gestaltet, daß in jedem Programm für jeden Geschmack etwas zu finden ist. Auf Grund der Hörerbefragung konnte man feststellen, daß ca. 75 % der Hörer ein spezifiziertes Programm dem derzeitigen Programm vorziehen würden. Unter spezifiziertem Programm verstehen wir z. B. ein Erstes leichtes Programm, ein Zweites nationales Programm und ein Drittes Programm, ähnlich dem der BBC, also der Englischen Rundfunkgesellschaft, für den anspruchsvollen Hörer. Dieser von den Hörern geäußerte Wunsch nach einem spezifiziertem Programm war in ähnlicher Form schon oft Thema von Diskussionen bei gesamtösterreichischen Programmsitzungen. Schon vor etlichen Jahren wurde

innerhalb des Österreichischen Rundfunks der Wunsch nach einem spezifiziertem Programm laut, und zwar nach einem Ersten regionalen, also Länder-Programm, nach einem Zweiten nationalen (Staatsprogramm) und nach einem Dritten Programm, wie oben angeführt, für den anspruchsvollen Hörer.

Aus technischen Gründen konnte dieser Plan damals nicht durchgeführt werden. Die im Bau befindlichen neuen Sendeanlagen waren noch nicht betriebsfähig, und es war daher nicht möglich, alle drei Programme in ganz Österreich gleichmäßig gut zu empfangen. Es gab Gebiete, wo man bestenfalls ein Programm empfangen konnte. Der Österreichische Rundfunk war also gezwungen, in jedem Programm für jeden etwas zu bringen. Waren es seinerzeit technische Gründe, welche eine Verwirklichung dieser Wünsche und Pläne nicht zuließen, so sind es heute finanzielle. Ein altes Sprichwort — etwas abgewandelt — sagt: „Wenig Geld, wenig Musi“. Obwohl dieses Sprichwort in Österreich meist scherzhaft angewendet wird, ist es, wenn man es zurzeit in Verbindung mit dem Österreichischen Rundfunk anwendet, bitterer Ernst. Die finanziellen Kürzungen am Sektor Programmsachaufwand betragen heute ungefähr 40 %, und es ist nicht ausgeschlossen, daß weitere Kürzungen erforderlich sein werden. Gerade bei uns in den Ländern, die wir nicht über festengagierte Orchester verfügen und jede Aufnahme aus dem Programmbudget bezahlen müssen, macht sich die notwendige Kürzung dieses Budgets besonders fühlbar. Von dieser prekären Situation werden Sie, liebe Hörer, im Moment noch nichts merken, denn noch können wir von der Substanz leben, d. h., von vorproduzierten Aufnahmen. Ob es den Länderstudios möglich sein wird, diese Situation durchzustehen, ist eine Gleichung mit einer Unbekannten, denn ich glaube, es gibt zur jetzigen Zeit niemanden, der sagen kann, wann und ob überhaupt und von welcher Seite aus die finanzielle Frage des Rundfunks geregelt werden wird.

Besonders hart trifft diese Situation natür-

lich die in den Ländern lebenden freien Mitarbeiter, die zumindest einen Teil ihres Einkommens vom Rundfunk bezogen. Die Besorgnis dieser freischaffenden Künstler in den Ländern drückt sich auch in zahlreichen Protestschreiben gegen die Kürzung des Programmbudgets an die zuständigen Landesregierungen und Gewerkschaften aus. Die Besorgnis dieser Freischaffenden wird aber auch immer wieder genährt durch Stimmen, welche die Frage aufwerfen, ob das kleine Österreich sich den „Luxus“ von sieben Länderstudios leisten könne. Immer wieder wird die Behauptung aufgestellt, daß die Entwicklung seit 1945, nämlich der Föderalismus auf dem Rundfunksektor, nur dem Diktat der Besatzungsmächte zu danken sei und die eigentliche Schuld an der finanziellen Krise des Rundfunks trage. Dabei stellt dieser Föderalismus absolut nichts Neues dar. Die alte RAVAG war zwar eine Monopolgesellschaft für das gesamte Bundesgebiet, mit dem Sitz in Wien, aber schon einige Jahre nach der Gründung zeigte sich die Notwendigkeit, auch in den Bundesländern Studios

einzurichten. Schon damals war durch die fortschreitende Entwicklung des Rundfunks eine intensivere Bestellung des Feldes notwendig geworden. Man kann ähnliche Entwicklungen ja auch in Deutschland, der Schweiz, Italien usw. beobachten. Vielleicht darf man zum Vergleich das Pressewesen zitieren, wo niemand daran denkt, den Blättern in den Bundesländern ihre Existenzberechtigung abzuspochen und wo es einer Reihe sehr beachtenswerter Blätter durchaus gelingt, dem Charakter des jeweiligen Bundeslandes mit einer eigenen Note Ausdruck zu verleihen. Der Rundfunk ist Spiegel der Kultur eines Landes. Für den Föderalismus sprechen in erster Linie sachliche Gründe. Die Wahrung der Länderrechte bedeutet nicht Föderalismus um seiner selbst willen; es sollen die konstruktiven Ansätze und das Schöpferische aus der ganzen territorialen Breite dem Gesamtverband dienstbar gemacht werden. Wenn der Rundfunk ein Spiegel des ganzen Landes sein soll, so kann er es nur mit dem Beitrag der Länderstudios sein.

Entwicklungsprobleme im Mühlviertel

von Dr. Fritz Kastner, Wien

Das Mühlviertel hat mit anderen österreichischen Entwicklungsgebieten vieles gemeinsam. Seine Entwicklungsprobleme sind charakteristisch für Gebiete mit abseitiger Verkehrslage, mit vorwiegender und unter ungünstigen Produktionsbedingungen tätiger Landwirtschaft und geringer Industrialisierung. Im Vergleich zu den anderen Entwicklungsgebieten Österreichs hat das Mühlviertel aber eine einmalige Besonderheit: es ist zugleich Hinterland einer Großstadt, des jungen und in Expansion begriffenen Industriezentrums Linz, in dessen direktem Einfluß es steht.

Die Hauptprobleme des Mühlviertels sind seine unzureichende wirtschaftliche Basis und eine in größeren Teilgebieten unzureichende Versorgung mit Handels-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben und sozialen und kulturellen Einrichtungen. Die im Zuge der Arbeiten am Entwicklungsprogramm angestellten Untersuchungen von Dr. Schmittner, Hochschule für Bodenkultur, haben u. a. ungewöhnlich niedrige Einkommen zahlreicher landwirtschaftlicher Betriebe gezeigt.

Da der Wirtschaftserfolg im örtlichen Handel und Gewerbe wesentlich von der Wirtschaftskraft der Bevölkerung bestimmt wird, ist es erklärlich, daß eine Sondererhebung der OÖ. Handelskammer auch für zahlreiche Sparten dieser beiden Wirtschaftszweige ungünstige Einkommensverhältnisse ergeben hat. Die unzureichende wirtschaftliche Basis, der Mangel an Verdienstmöglichkeiten führte dazu, daß in Teilen des Mühlviertels seit der Jahrhundertwende die Bevölkerung um mehr als zehn Prozent zurückgegangen ist, dort in den letzten Jahren ein Prozeß der Entsedlung, der Aufgabe von bäuerlichen Gehöften und Wohngebäuden, eingesetzt und eine starke Pendelwanderung nach Linz sich gebildet hat. Mehr als 10.000 Mühlviertler haben heute ihre Arbeitsplätze in Linz, etwa die Hälfte von ihnen hat Arbeitswege von über einer Stunde zurückzulegen. 26 % der Pendler sind Wochenendpendler. Erfährt man noch, daß 49 % der Wochenendpendler verheiratet sind, so ermißt man, daß die Fernpendler und die Wochenendpendler ein beachtenswertes soziales Problem bilden.